

Olaf Reifegerste

# Das »Stapelator« und der Blick zurück nach vorn

Die (un)endliche Geschichte des neuen soziokulturellen Zentrums in Duisburg



»Träume unter Asphalt«: Eine Aktionswoche für eine solidarische Stadt für alle, 2018

Foto: Mustermensch

Mit dem offiziellen Start des neuen soziokulturellen Zentrums »Stapelator« in Duisburg am 25. November 2019 – da verabschiedete der Rat der Stadt Duisburg mehrheitlich und fraktionsübergreifend die entsprechende Beschlussvorlage – endet nicht nur eine jahrelange Odyssee der Suche und des Weges dorthin. Es verbindet sich zugleich ein Blick zurück auf das Erste seiner Art in der Stadt, das ehemalige sogenannte »Zentrum Eschhaus«, und einige seiner Nachfolgeeinrichtungen, darunter die »Kulturzentrale HundertMeister« am Dellplatz und das »Kultur- und Stadtteilzentrum Alte Feuerwache Hochfeld«.

Auf der Niederstraße 22–30, der ältesten Straße Duisburgs, lag das lange Zeit wichtigste Kulturzentrum der Stadt: das »Zentrum Eschhaus« (das Duisburger Jahrbuch 2017 berichtete). Der ehemalige Standort lässt sich auch heute leicht finden, wenn man das noch existente Dreigiebelhaus aufsucht. Direkt nebenan nämlich lag das bis dahin einzige soziokulturelle Zentrum der Stadt.

## Das Eschhaus – abgerissen, aber unvergessen

Besondere Beachtung fand das 1974 eröffnete »Eschhaus« durch Auftritte musikalischer Größen wie Alexis Korner, Julie Driscoll, BAP und Ton Steine Scherben, aber auch die Schriftsteller Peter O. Chotjewitz und Peter-Paul Zahl, der Zukunftsforscher Robert Jungk sowie Rechtsanwalt und »Bündnis 90/Die Grünen«-Politiker Hans-Christian Ströbele gehörten zu den prominenten Gästen des Zentrums. Selbst für die Hardcore-Punk-Szene der Region wurde das Haus ab Mitte der 1980er Jahre zu einem prägenden Spielort. Nach langem, öffentlichem Streit über Lärmbelästigung und die Neugestaltung des Innenhafens, wurde das Zentrum 1987 geschlossen und unverzüglich abgerissen.

»Das Eschhaus war ein Resultat der Umbrüche, die in den 1960er Jahren begannen. Es war eine Reaktion auf die Fraktionierung und Dogmatisierung der Neuen Linken. Es war eine Kreativzone informeller Strukturen, ein Freiraum der Heterogenität, der den Dogmatikern nicht weniger unbehaglich war als den Konservativen, die darin einen Hort von »Unfug, Unzucht und Umsturz« sahen. Mit Recht!« Das schreibt Helmut Loeven, Zeitzeuge jener Ereignisse als auch Schriftsteller und Herausgeber einer Satirezeitschrift sowie Betreiber einer progressiven Buchhandlung in Duisburg, unter dem Titel »Auch ein Jubiläum: 30 Jahre Eschhaus zu« in dem besagten Duisburger Jahrbuch.

Während Duisburg im Hinblick auf dieses Thema anschließend in eine Art Dornröschenschlaf fiel, sprießten zum Ende des vergangenen Jahrhunderts in der Region die Jugendkultur- beziehungsweise soziokulturellen Zentren förmlich wie Pilze

aus dem Boden. Oberhausen, das mit der »Fabrik K 14«, 1969 gegründet, das älteste soziokulturelle Zentrum in Deutschland beheimatet, bekam noch das »Zentrum Altenberg«, das »Druckluft« und die »Ruhrwerkstatt« hinzu. Das jüngste Zentrum dort ist »kitev« vom Verein »Kultur im Turm e.V.«. In Mülheim an der Ruhr zum Beispiel gründete sich das »AZ – Das Autonome Zentrum Mülheim«, in Essen unter anderem die »Zeche Carl«, in Bochum der »Bahnhof Langendreer«, in Moers das »Bollwerk 107« und in Düsseldorf beispielsweise das »Zentrum für Aktion, Kultur, Kommunikation«, kurz »zakk« genannt.

## Das HundertMeister – umgewandelt zum Kommerzbetrieb



Das HundertMeister (1998 bis 2011), eingerichtet zu Zeiten einer politischen Rot-Grünen Ratsmehrheit

Foto: Stadt Duisburg

Nach elf Jahren reihte sich schließlich auch Duisburg in den Reigen der soziokulturellen Zentren Nordrhein-Westfalens ein. Es war 1998: Die Verantwortlichen der Stadt mit dem damaligen Kulturdezernenten Gerd Bildau an der Spitze jubelten. In monatelanger Vorarbeit, bestehend aus Suche und Recherche nach einem geeigneten Standort und dessen Finanzierung, welche

maßgeblich vom Jugendkulturbüro und seinem Beirat, dem viele aus der freien Szene angehörten, geleistet wurde, fiel der Zuschlag schließlich auf das Kultur- und Freizeitzentrum am Dellplatz, dessen Eigentümer die städtische Wohnungsbau-Gesellschaft GEBAG war. Der Dellplatz hatte sich nämlich inzwischen durch die Ansiedelung von Gastronomie und Kultur in Form des Kleinkunsttheaters »Die Säule« und des »Filmforums« zu einem beliebten Treffpunkt für junge, heranwachsende, aber auch ältere Menschen entwickelt. Nachdem alle organisatorischen und rechtlichen, baulichen und politischen Voraussetzungen zum Betrieb eines »Jugendkulturzentrums in Selbstverwaltung« erfüllt waren, ging die »Kulturzentrale HundertMeister« an den Start. Erster Geschäftsführer wurde Frank Jebavy, der sein Amt nach drei Jahren allerdings niederlegte und Leiter des Festivalbüros der Stadt wurde. Heute arbeitet er im Veranstaltungsmanagement vom Landschaftspark Duisburg-Nord. 2006 geriet das Haus unter Leitung des neuen Geschäftsführers Christoph Reifenberg erstmals in finanzielle Schieflage. Anfang 2011 spitzte sich dann die Lage dramatisch zu mit Zahlungsschwierigkeiten und schleppenden Gehaltszahlungen bis zur Kündigung des Mietvertrages durch die GEBAG. Inzwischen hatte die Kulturzentrale selbst Insolvenz angemeldet und die Stadt »die Beendigung der übertragenen Aufgaben an den Verein HundertMeister«, als Träger des Hauses, verfügt. Am 30. Juni 2011 kam schließlich das Ende des HundertMeister als Soziokulturelles Zentrum. Das wiederum veranlasste die Duisburger Kampagne für kulturelle und soziale Freiräume in Duisburg »DU it yourself«, wenige Tage später zu einer sogenannten »Flashmob-Demonstration« vor dem HundertMeister aufzurufen. In einer Erklärung der Aktivisten heißt es dazu: »Es gibt keinen Freiraum für unsere kulturellen, künstlerischen, sozialen, politischen und lebendigen Aktivitäten in dieser Stadt. Die jüngsten Entwicklungen haben uns klargemacht, dass wir seitens der Stadt keine Hilfe dabei erwarten dürfen, das Leben in Duisburg wieder attraktiv zu gestalten. Im Gegenteil: Wo es gerade noch solches Leben gibt, wird es momentan nach und nach abgewürgt.«

Aus dem HundertMeister wurde das privatwirtschaftlich geführte und kommerziell betriebene Grammatikoff, welches bekanntlich bis heute existiert.

### Die Alte Feuerwache – ein dauerhafter Rohrkrepierer

Schon Ende der 1990er Jahre wurde von dem Verein, der das HundertMeister ausgeguckt und schließlich realisiert hatte, das Gelände der ehemaligen Duisburger Hauptfeuerwache in Hochfeld auf der Friedenstraße nach deren Schließung 1995 für ein soziokulturelles Zentrum der Stadt in Augenschein genommen. Dies ließ sich jedoch nicht verwirklichen, da dort Wohnbebauung geplant war und die Finanzmittel fehlten. Doch die



Die Alte Feuerwache (2006 bis 2010), eingerichtet zu Zeiten einer politischen Schwarz-Grünen Ratsmehrheit

Foto: Stadt Duisburg

Stadtteilbevölkerung gab ihren Wunsch nach einem Kultur- und Stadtteilzentrum nicht auf. Das Festhalten an dieser Zielvorstellung, die Hartnäckigkeit der Akteure und die Präzisierung des Gesamtkonzepts führten letztlich dazu, dass das Projekt »Alte Feuerwache Hochfeld« im Jahr 2001 in das Förderprogramm »Soziale Stadt NRW« aufgenommen wurde.

Dadurch bot sich den bürgerschaftlichen Initiativen erstmals die Chance, öffentliche Mittel für die grundlegende Renovierung und den Umbau des Hauses sowie für eine betriebliche Anlaufphase von drei Jahren mit Aussicht auf Erfolg zu beantragen. Mit der Zusage der Stadt Duisburg, sich

bei dieser Konstellation an der Gestaltung des Außengeländes zu beteiligen und einem zehnpromigen Eigenanteil des neu gegründeten Trägervereins, konnten die letzten Finanzierungslücken geschlossen werden.

Der lang ersehnte Bewilligungsbescheid des Landes NRW für das »Kultur- und Stadtteilzentrum Alte Feuerwache Hochfeld« wurde im Jahr 2004 erteilt. Mit dem eingereichten Bauantrag und der inhaltlichen Ausarbeitung des Nutzungskonzeptes wurde die nächste wichtige Phase erreicht. Im April 2005 begann die Entwicklungsgesellschaft Duisburg (EG DU), die das Projekt von Anfang an begleitet hatte, im Auftrag der Stadt Duisburg mit den Baumaßnahmen. Die Eröffnung des Hauses fand am 8. Juni 2006 statt. Doch die Freude währte auch hier nicht lange, da der Trägerverein im Frühjahr 2010 bereits Insolvenz anmelden musste. Seitdem dümpelt das Haus mehr oder weniger als dauerhafter Rohrkrepierer bis heute vor sich hin.

### Duisburg 2012 – kulturell ganz unten

Die Jahre 2010 bis 2012 waren für die Duisburger Kulturlandschaft desaströs, mit der Tragödie der Loveparade, der beabsichtigten Aufkündigung des Gemeinschaftsvertrags Deutsche Oper am Rhein, der Absage des Traumzeitfestivals, der Beendigung des Open-Air-Festivals »Soul am See«, der zeitweisen bis endgültigen Schließung von »Djazz«, »Lokal Harmonie«, »Ear-Port« und »Golden Grün« sowie von Mercatorhalle, Theater am Marientor, Kultur- und Freizeitzentrum Wehofen und dem Bunker-Gemeinschafts-Zentrum Werthacker. Vorausgegangen waren bereits die Schließungen der Kulturorte »Fabrik« und »factory«, das auf der Steinschen Gasse zwischen Stadtfenster und Kasinostraße lag, als auch des aus einer ehemaligen Kneipe am Marientor umgebauten »T5«. Auch der Versuch im Dezember 2011, im Rahmen einer Aktionswoche gegen ungenutzten Leerstand eine geschlossene Hauptschule in Duisburg-Laar zu besetzen und als Stadtteilzentrum zu nutzen, wurde durch den Eigentümer, das städtische Immobilien-Management Duisburg (IMD), unterbunden.

In einer Erklärung der Besetzer heißt es dazu: »Mit der Besetzung möchten wir der Forderung nach einem unkommerziellen soziokulturellen Zentrum für Duisburg Nachdruck verleihen. Wir sehen unsere Aktion somit im Rahmen der Kampagne »DU it yourself«, welche sich schon länger für solch ein Zentrum einsetzt. Wir möchten eine Woche lang das Gebäude für eine Vielzahl von kulturellen, sozialen und politischen Aktivitäten nutzen und auf diese Weise zeigen: Duisburg fehlt es nicht an Ideen und Menschen, die sich engagieren wollen, sondern, trotz hohen Leerstandes, an Räumen, die der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.«



Besetzung der ehemaligen Hauptschule in Duisburg-Laar (2011)

Foto: Mustermensch



Auch im Kreativquartier Ruhrort wurde 2013 Ausschau nach einem Soziokulturellen Zentrum gehalten: Hier das ehemalige Haniel-Magazingebäude im alten Werfthafen

Foto: Mustermensch



Der Stadtteil- und Projektladen »Syntopia« (2014 bis heute)

Foto: Mustermensch

### Die Konferenz »Recht auf Stadt« – ein Silberstreif am Horizont

So konnte und durfte es mit der Kultur in Duisburg nicht weitergehen. Das sagten sich die Kampagnengruppe von »DU it yourself« ebenso wie die Vereine »Mustermensch« und »Kultursprung« (vormals »Traumzeitretter«) sowie weitere Duisburger Kultur-Bündnisse und gründeten die Initiative »DU erhält(st) Kultur«. Dieser Zusammenschluss mit weiteren Gruppierungen, darunter das »Netzwerk X« sowie der damalige Kreativkreis, sprich das heutige Kreativquartier Ruhrort, veranstalteten Ende Juni 2012 die dreitägige Konferenz »Recht auf Stadt« in Duisburg-Ruhrort. »Duisburg braucht einen Kulturentwicklungsplan, einen Kulturrat und ein Soziokulturelles Zentrum und die Region eine breitere Vernetzung der Kulturszene.« Zu diesem kurz gefassten Ergebnis kam die Tagung und forderte eine andere Kulturpolitik und Stadtkultur für Duisburg von der Stadtspitze.

2013 erhielt die Stadt Duisburg dann einen neuen Kulturdezernenten. Er stellte sich der Diskussion mit der sogenannten freien Szene und beantwortete die Forderung nach einem Kulturentwicklungsplan positiv. Im November 2016 verabschiedete schließlich der Rat der Stadt Duisburg einen solchen (das Duisburger Jahrbuch 2018 berichtete). Das Leitbildmotto dieses Planes ist eine »Kultur des Ermöglichens«. Im April 2018 dann fand die erste Kulturkonferenz dazu statt. In einem Beschluss der Arbeitsgruppe »Soziokulturelles Zentrum« erging eine »Aufforderung an die Stadt Duisburg (Verwaltung und Politik)« mit folgendem Wortlaut: »Es wird von der Stadt Duisburg eine Ermöglichungsgruppe »Soziokulturelles Zentrum« gebildet mit der Zielvorgabe, erprobend im Jahr 2018/2019, dauerhaft spätestens 2020 ein Soziokulturelles Zentrum in Duisburg in Betrieb zu nehmen.«

### Auf der Zielgeraden – mit »Syntopia« und dem »47«

Im Zusammenhang mit dem Ende des Dunkeln im Tunnel und dem aufziehenden Silberstreif am Horizont für die Kultur in Duisburg ab 2012/2013 steht auch der im August 2014 von »Mustermensch« gegründete Stadtteil- und Projektladen »Syntopia« in Hochfeld auf der Gerokstraße/



Der Projektraum »47« (2018 bis heute) – mal mit Kultur ... Foto: Mustermensch



... mal mit Debatten Foto: Mustermensch

Ecke Eigenstraße. Damit wurde ein Bleibeort zum Zusammenkommen und Zusammenwirken geschaffen. Der Name des Ortes ist Programm und Botschaft: Die Vorsilbe »syn« drücke ein Miteinander, ein Zusammenwirken aus, während »topia« der Ort sei, wo dies ermöglicht werden könne, heißt es auf der Homepage des Ladenlokals. Das »Syntopia« biete Raum für unabhängiges politisches und soziales Engagement sowie für

unkommerzielle und alternative Kultur, heißt es dort weiter.

Einen weiteren Coup landete die Szene mit dem interkulturellen Ladenprojekt »47« auf der Münzstraße in der Duisburger Altstadt, den die Gruppen »Refugee Support« der Universität Duisburg-Essen, »Be Neighbours« und der Verein »Soundsalat« seit Dezember 2018 angemietet haben. Das »47« soll eine Brücke schlagen zwischen Kulturen, Generationen und sozialen Schichten, soll ein Ort sein für Nachbarn und Interessierte – zum Kennenlernen und Austauschen und an dem Menschen selbst als Gastgeber kreativ werden können. Im Rahmen der 40. Duisburger Akzente 2019 wurde der Projektraum »47« in der dritten Veranstaltungswoche Festivalzentrum. Eine Woche lang probte die sogenannte freie Szene Duisburgs dort für den soziokulturellen (noch) Nicht-Ort in der Stadt.

Im Dezember 2018 kam nämlich das überraschende Aus für die Alte Feuerwache in Hochfeld als Soziokulturelles Zentrum, das als Ort in den Fokus gerückt war. Seitdem sucht die sogenannte »Ermöglichungsgruppe Soziokulturelles Zentrum«, zu der neben dem besagten Zusammenschluss »DU erhält(st) Kultur« und dem städtischen Kulturdezernat auch die stadteigene Wohnungsbaugesellschaft GEBEAG gehörte, nach einer räumlichen Alternative. Denn ursprünglich sollte die Zeit zwischen April und September 2019 als Erprobungsphase dienen. Doch an welchem Ort?

### Das »Stapeltor« – angekommen, aber nur vorerst

Der Duisburger Christian Otto, Eigentümer der Immobilie Stapeltor 6 in der Duisburger Innenstadt, wo einst das Textilgroßhandelsgeschäft Decher untergebracht war, hat den öffentlichen Diskurs in dieser Sache mitverfolgt. Er stand dem



Das »Stapeltor« (seit November 2019) – mit Blick ins Obergeschoss ...

Foto: Olaf Reifegerste



... und ins Untergeschoss

Foto: Mustermensch

Vorhaben, ein soziokulturelles Zentrum in der Stadt zu etablieren, grundsätzlich positiv gegenüber, weil er in früheren Jahren selbst einmal in einem selbstverwalteten Jugendzentrum gearbeitet habe, wie er sagte. Aus diesem Grund nahm er Anfang 2019 Kontakt zu »DU erhält(st) Kultur« auf und unterbreitete der Gruppe das Angebot, seine Immobilie in deren Sinne zu nutzen.

Dann ging alles ziemlich schnell: Nachdem »DU erhält(st) Kultur« diesen Vorschlag in die bereits erwähnte offizielle »Ermöglichungsgruppe« eingebracht hatte, fand mit ihr, dem Bauordnungsamt und einem Architekten eine Begehung statt. Das Ergebnis war positiv. Und so konnten schnell ein Umbauplan, ein Kostenplan sowie ein Genehmigungsverfahren auf Nutzungsänderung für eine einjährige Erprobungsphase auf den Weg gebracht werden. Doch weil vor allem hinsichtlich des kalkulierten Zahlenwerks seitens des Kulturdezernats noch Verifizierungsbedarf bestand, sollten die vorgelegten Zahlen einer internen Prüfung standhalten, belastbar und der angemeldete Bedarf haushaltstechnisch gegengerechnet sein.

In einem Zwischenschritt wurde auf der Kulturausschusssitzung am 19. September 2019 ein Bericht zum »Aktuellen Sachstand Soziokulturelles Zentrum« abgegeben, der viel Lob von den anwesenden Ausschussmitgliedern erhielt. Dieser führte schließlich zu der Beschlussvorlage »Erprobungsphase für ein Soziokulturelles Zentrum in Duisburg«, die zunächst am 12. November im Kulturausschuss und dann endgültig und beschlussfassend am 25. November 2019 im Rat der Stadt auf der Tagesordnung stand.

### Duisburg hat ein neues Soziokulturelles Zentrum – vielleicht sogar dauerhaft

Als eine Art Präambel für das »Stapelator« haben die Macher folgenden Leitsatz zu ihrer Konzeption formuliert: »Das neue Soziokulturelle Zentrum in der Stadt ist ein Ort der Zusammenkunft für Bürgerinnen und Bürger aller Stadtteile Duisburgs – um niedrigschwellige soziale und kulturelle Angebote zu konsumieren oder selbst zu schaffen – mit Strahlkraft in das gesamte Ruhrgebiet hinein.« Dafür sieht das Konzept als einjährige Erprobungsphase den Zeitraum November 2019 bis

Oktober 2020 vor, der in folgende Zeitabschnitte untergliedert ist: November bis Februar: Informationsveranstaltungen, Ideenwerkstatt, Beiratstreffen für Organisationsstruktur sowie Umbauphase Bauabschnitt 1 (Untergeschoss); März bis September: Erprobungsbetrieb einschließlich Reflexionsarbeit; Juli bis Oktober: Umbauphase Bauabschnitt 2 (Obergeschoss); August bis Oktober: Konzepterstellung Dauerbetrieb für das Soziokulturelle Zentrum »Stapelator«.

Der Bauplan für das Untergeschoss (Bauabschnitt 1: Winter 2019/2020) sieht Brandschutztüren im Eingangsbereich und einen Notausgang über die Rampe im Hof vor. Dazu kommen sogenannte Türschleusen zur Vermeidung von Lärmemissionen und behindertengerechte Umbauten der Toiletten und der Rampe, gegebenenfalls durch Einbau eines Plattformliftes. Das Untergeschoss ist ausgelegt auf eine Nutzung bei Veranstaltungen für bis zu 199 Personen. Der Bauplan für das Obergeschoss (Bauabschnitt 2: Sommer 2020) sieht dagegen unter anderem eine Theaterbühne bei Veranstaltungen für mehr als 199 Besucher vor.

Im dafür vorgesehenen Kosten- und Finanzierungsplan, der ein Gesamtvolumen von 405.657,50 Euro aufweist, sind folgende Einzelbeiträge angegeben: Eigenanteil (71.000 Euro) sowie Einsparungen und Eigenleistungen (88.000 Euro) von »Soundsalat«, »47« und weiteren Beteiligten des Leitungsteams als Betreiber (71.000 Euro), nicht weiterberechnete Fremdleistungen von Architekt (20.000 Euro) und Eigentümer (30.000 Euro) sowie Ausgaben für Umbau und Infrastruktur (196.657,50 Euro). Diese Kosten trägt als Ermöglichungsbeitrag die Stadt Duisburg, wovon 98.870 Euro auf zwei Monate 2019 (22.517,50 Euro) und vier Monate 2020 (76.352,50 Euro) entfallen sowie weitere sechs Monate die Restzeit in 2020 (97.787,50 Euro) betreffen. Aufgeschlüsselt nach Kostenarten bestehen die kommunalen Fördermittel (rund 196.600 Euro) aus Personalkosten (22.000 Euro), Betriebskosten (47.000 Euro), Umbaukosten Untergeschoss (69.000 Euro) und Umbaukosten Obergeschoss (58.600 Euro).

Als Organisationstruktur sieht das Konzept ein Leitungsteam vor, das vor allem aus jungen kreativen Duisburger Kulturschaffenden einerseits

und sozial engagierten Studierenden andererseits besteht und das für sozial-partizipative und kulturelle Planungsaufgaben und zur Organisation und Durchführung des künstlerischen Spielbetriebs zuständig sein wird. Der Zusammenschluss »DU erhält(st) Kultur« soll dem Leitungsteam sowohl in Managementfragen als auch im kulturpolitischen Dialog dabei beratend und unterstützend zur Seite stehen. Als Dritter im Bunde ist ein Beirat vorgesehen, der aus Soziokulturprofis bestehen soll und gemeinsam mit dem Leitungs- und dem Berater- und Unterstützerteam die gemachten Erfahrungen der Erprobungsphase, insbesondere im Hinblick auf ein Konzept für einen Dauerbetrieb des Soziokulturellen Zentrums »Stapelator«, reflektiert.

Ob die bisherige unendliche Geschichte auf dem Weg zu einem Soziokulturellen Zentrum in Duisburg nun wohl ein Ende hat? Wir werden sehen.

**Olaf Reifegerste**, geb. in Berlin, studierte dort Theaterwissenschaft, Publizistik und Germanistik. Arbeit an verschiedenen deutschsprachigen Theatern, vorwiegend als Dramaturg. In der Spielzeit 1993/1994 stellvertretender Theaterleiter in Duisburg und zuletzt von 2008 bis 2012 im städtischen Kulturdezernat Koordinator der Duisburger Akzente. Bis Ende 2013 Moderation des von ihm im Kulturhauptstadtjahr gegründeten Kreativkreises Ruhrort. Heute arbeitet er journalistisch und an verschiedenen Kultur- und Theaterprojekten, u. a. als Gründungspressesprecher des Moers Festivals 2017 und Programmgestalter der ExtraSchicht 2018 und 2019. 2016 Inszenierung des Theaterstücks »Herr Paul« (Tankred Dorst), 2017 des Live-Hörspiels »Rose« (Martin Sherman), 2019 szenische Einrichtung einer Klanginstallation mit Motiven von Kafkas »Die Verwandlung«.